

Sozialdemokratischer Parteitag und Arbeiterkongress

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glückauf den Zürchern. Das gleiche Bild der ruhenden Arme in Schönenwerd, Portlandzementfabrik, Narau mit seinen Eisenbahnen, überall Sonntagsruhe. An den Bahnhöfen Narau, Brugg ziemlich viel Militär, das gelangweilt herumstand und jedenfalls nicht recht begriff, was da zu tun sei. Von Baden bis Zürich wiederum die gleiche Ruhe, kein Fabrikschlot rauchte, die Räder standen still. Für das Gebiet des Kantons Zürich war der Dienstag schon der dritte Streiktag. Nach Zürich zurückgekehrt, fanden wir eine unveränderte Situation, man hatte sich inzwischen schon an das Militär gewöhnt, kein Pfeifen, kein Zehlen mehr, in aller Ruhe ließ man die zwecklose Belagerung über sich ergehen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte die Abbruchspare, welche Donnerstag vom Aktionskomitee ausgegeben wurde, unverständlich, unfaßbar. Der gewaltige Riese, die streikende Arbeiterschaft hatte sich ja noch gar nicht voll entfaltet, noch waren die Auswirkungen des gigantischen Kampfes nicht in ihrer Vollwirkung zu spüren und schon wurde zum Rückzug geblasen. In gewohnter Disziplin wurde auch der unbegreiflichen Abbruchspare Folge geleistet.

Nicht geschwächt steht die Arbeiterschaft heute da, sondern stark, voller Kraftbemüßte, denn heute hat sie sich selbst den Beweis geliefert, daß sie wohl in der Lage ist, noch heftigere Kämpfe durchzuführen und daß ihr der endliche Sieg gewiß ist. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! ***

Sozialdemokratischer Parteitag und Arbeiterkongreß.

Vorgängig des Arbeiterkongresses findet der diesjährige Parteitag am 21. Dezember statt, die Parteivorstandssitzung am 20. Dezember. Der Parteitag wird nur die obligatorischen statutarischen Geschäfte behandeln. Zu den überaus wichtigen Traktanden, welche sich aus der durchgeführten Generalstreiksaktion ergeben, wird der Arbeiterkongreß Stellung nehmen. Wir erwarten an beiden Tagungen eine größere Anzahl weiblicher Delegierten. Gegen das Frühjahr hin wird ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden, daran anschließend halten wir unsere Delegierten-tagung ab.

Unsichere Existenz.

Aus „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“.

Von Friedrich Engels.

Noch viel demoralisierender als die Armut wirkt auf die Arbeiter die Unsicherheit der Lebensstellung, die Notwendigkeit, vom Lohn aus der Hand in den Mund zu leben, kurz das, was sie zu Proletariern macht. Unsere kleinen Bauern sind grobenteils auch arm und leiden oft Mangel; aber sie sind weniger abhängig vom Zufall, sie haben wenigstens etwas Festes. Aber der Proletarier, der gar nichts hat als seine beiden Hände, der heute verzehrt, was er gestern verdiente, der von allen möglichen Zufällen abhängt, der nicht die geringste Garantie für seine Fähigkeit besitzt, sich die nötigsten Lebensbedürfnisse zu erwerben — jede Krise, jede Laune jenes Meisters kann ihn brotlos machen —, der Proletarier ist in die empörendste, unmenschlichste Lage versetzt, die ein Mensch sich denken kann. Dem Sklaven ist wenigstens seine Existenz durch den Eigennutz seines Herrn gesichert, der Leibeigene hat doch ein Stück Land, wovon er lebt, sie haben wenigstens für das nackte Leben eine Garantie — aber der Proletarier ist allein auf sich selbst angewiesen und zugleich außerstande, seine Kräfte so anzuwenden, daß er auf sie rechnen kann. Alles, was der Proletarier zur Verbesserung seiner Lage selbst tun kann, verschwindet wie ein Tropfen am Eimer gegen die Fluten von Wechseljällen, denen er ausgesetzt ist und über die er nicht die geringste Macht hat. Er ist das willenlose Objekt aller

möglichen Kombinationen von Umständen und kann vom Glück noch sagen, wenn er nur auf kurze Zeit das nackte Leben rettet. Und wie sich das von selbst versteht, richtet sich sein Charakter und seine Lebensweise wieder nach diesen Umständen. Entweder sucht er sich in diesem Strudel oben zu halten, seine Menschheit zu retten und das kann er wieder nur in der Empörung gegen die Klasse, die ihn so schonungslos ausbeutet und dann seinem Schicksal überläßt, die ihn zu zwingen sucht, in dieser eines Menschen unwürdigen Lage zu bleiben.

*

„Die einzige Rücksicht, die man noch für die Arbeiter hat, ist das Gesetz, das sich an sie anflammt, sobald sie der Bourgeoisie zu nahe treten — wie gegen die unvernünftigen Tiere wendet man nur ein Bildungsmittel an — die Peitsche, die brutale, nicht überzeugende, nur einschüchternde Gewalt. Es ist also auch nicht zu verwundern, wenn die so wie Tiere behandelten Arbeiter entweder wirklich zu Tieren werden, oder sich nur durch den glühendsten Haß, durch fortwährende innere Empörung gegen die machthabende Bourgeoisie das Bewußtsein und Gefühl ihrer Menschheit bewahren können. Sie sind nur Menschen, so lange sie den Zorn gegen die herrschende Klasse fühlen, sie werden Tiere, sobald sie sich geduldig in ihr Joch fügen und sich nur das Leben im Joch angenehm zu machen suchen, ohne das Joch selbst brechen zu wollen.“

Auch eine Waffe im Kampf.

Der Streik ist abgebrochen. Das fatte Bürgertum atmet erleichtert auf und gedenkt in Dankbarkeit der Truppen, die bereit waren, mit Bajonetten und Maschinengewehren die Forderungen der Zeit niederzurängen. Nachdem sechs Tage lang das ganze Verkehrs- und Erwerbsleben der großen Stadt ruhte, weil der starke Arm der Arbeiterschaft dem Kapital den Dienst verweigert hatte im Kampf um die Forderung des Achtstundentages und im Protest gegen die unsinnigen Truppenaufgebote, hat heute die Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufgenommen. Mit verhaltenem Grimm, aber mit bewundernswerter Disziplin haben die Arbeiter der Parole des Aktionskomitees Folge gegeben. Ein Sieg ist nicht erreicht, aber ihrer Macht ist sich die Arbeiterschaft im geschlossenen Kampf bewußt geworden; jeder weiß, es gilt weiter zu kämpfen, um einen Platz an der Sonne für jeden Menschen, der Werte schafft für die Gesamtheit.

Ich gehe durch die Stadt am Tage nach Kampfabbruch. Herausfordernd wie nie erscheinen mir heute die eleganten Straßentouletten, die an jenen Tagen verschwunden waren, als die Arbeiter auf die Straße flogen. Ein Vermögen führt so ein Dämchen an ihrem Leib spazieren. Gegen einen Streik, der für die Forderung einer obligatorischen Altersversicherung eintrat, machte man die ganze Militärmacht mobil.

Herausfordernd wie nie flitzen die Militärautos durch die Straßen, sich nicht kümmernd um die Sicherheit der Passanten. Ein Fußgänger wird von einem daherrasenden Militärauto überfahren; der Chauffeur im Militärkleid fährt unbekümmert davon. Ein Trupp Soldaten zieht mit klingendem Spiel vorbei, während der Verwundete auf das Trottoir geschafft wird und man auf die Sanität wartet.

Herausfordernd lächelnd eilen die Studenten der Stadtwehr durch die Straßen. Sie, denen Einkommen und Vermögen ihres Vaters ein langjähriges Studium ermöglicht, sind stolz darauf, unterm Schutz der Bajonette Streikbrecherdienste geleistet zu haben gegen ein schlecht entlohntes Postpersonal, das zum Teil noch mit 140 Fr. Monatsgehalt arbeiten muß, das kämpfte für die Verwirklichung einer Pensions- und Hilfskasse und für gesetzlich garantierte Ferien.

Herausfordernd sprengt eine Abteilung Dragoner durch die Straßen. Jeder hält in seiner Hand eine leuchtende